

SUMPFGEBLUBBER FOLLOW 419





Die Festung auf dem Pass (Story)

Die Ebene (Story)

fünf Beiträge von Uwe Gehrke;

SUMPFGELUBBER 109

(Mai 2013 - 8 Seiten)

- Aktuelles aus dem Clan;
- **Der Murmler und andere Gestalten**
eine Buchvorstellung über die neue Kurzgeschichtensammlung von Michael Sullivan;
- **Die Legende von den schönen Gesandten (Story)**
Im Morgengrauen (Gedicht)
Keiner fragt nach Frieden (Gedicht)
drei Beiträge von Uwe Gehrke.

Schreibt mir eine eMail, wenn ihr die neuesten internen Ausgaben des Clanzines sofort bei erscheinen erhalten wollt (einfach über das Kontaktformular auf der SUBSTANZ-Webseite).

Hallo FOLLOW,

leider wird man mich dieses Jahr nicht auf dem Fest antreffen – an den bereits erwähnten diesbezüglichen Befürchtungen hat sich nichts geändert. So wird wahrscheinlich nur **Maranogh** unser Banner in die Höhe halten und die SUBSTANZ vertreten. Ich hoffe aber inständig, dass ich im kommenden Jahr wieder präsent sein werde.

Interne SUMPFGELUBBER

Seit dem letzten FOLLOW sind nur zwei interne SUMPFGELUBBER erschienen, die ich hier – wie gewohnt – erwähnen will. Diese und auch alle älteren Ausgaben, können wie gehabt über die SUBSTANZ-Webseite

<http://substanz.markt-kn.de>

als pdf-Dateien runtergeladen werden:

SUMPFGELUBBER 108

(April 2013 - 16 Seiten)

- Aktuelles aus dem Clan;
- **Die gute Fee**
eine *historische* Geschichte von Klaus-Michael Vent
- **Die Schlinge (Gedicht)**
Feldlager (Gedicht)
Die Götter der Garda (Story)

Geschichten von Uwe Gehrke

Was wäre ein SUMPFGELUBBER ohne Geschichten von **Uwe Gehrke**? Die Antwort ist klar: Undenkbar!

Im Moment pausiert die Story über das **Dschungelkönigreich**. Stattdessen bringe ich zwei Kurzgeschichten über die **frühen Jahre der Garda**, jener Söldnertruppe, die aktuell einen Vertrag mit Syldra-Nar, der Herrscherin in Aleija-Kish, hat. Weitere Geschichten über diese Kämpfer finden sich auch in den internen Ausgaben unseres Clanzines.

Obligatorische Schlussbemerkung

Das **zweiundzwanzigste SUMPFGELUBBER** in Folge fällt leider recht mager aus, aber besser so, als gar kein Beitrag!

Ich grüße euch alle mit der traditionellen Formel

Follow FOLLOW

A handwritten signature in black ink, appearing to read "Michael Vent".

IMPRESSUM:

Das SUMPFGELUBBER ist das externe Forum der SUBSTANZ VON MHJIN (Spinne, Fledermaus & Tempelerschaft von Ankor). Es wird herausgegeben durch (auch verantwortlich in Sachen des Presserechts) Peter Emmerich, Wittmoosstr. 8, 78465 Konstanz, Tel.: 07533.1087 eMail: siehe Kontaktformular unter <http://substanz.markt-kn.de>
Der V.i.S.d.P. als Herausgeber des SUMPFGELUBBER haftet gegenüber dem Fantasy Club e.V. Darmstadt, dass alle Beiträge/Bilder etc. keine Rechte Dritter verletzen.
Das Copyright aller Beiträge und Illustrationen verbleibt bei den Autoren/den Zeichnern. Illustrationen von Josef Schwab.

Garda – die frühen Jahre

Uwe Gehrke

Die schöne Prinzessin

Irgendwo in den Sudlichen Welten

Der Mann sah weder aus noch benahm er sich wie ein König.

Aber er besaß eine Goldmine.

Das machte ihn für die Garda zu einem interessanten Auftraggeber.

Allerdings war sein Auftrag eher unangenehm. »Ihr werdet mir die Prinzessin beschaffen«, befahl er dem Capitano mit einem Ton in der Stimme, welcher wenig Widerspruch zuließ. »Brennt meinewegen ihr ganzes Reich nieder und rottet seine Bewohner aus. Aber schafft das Weib her.«

Auch der Capitano hatte Bilder der schönen Prinzessin aus dem Nachbarreich gesehen. Dieses war zwar erheblich kleiner, aber mit einer Heirat wäre ein neues Königreich entstanden, das einiges an Einfluss gehabt hätte. *Wenn die dumme Trine von Prinzessin nicht das Angebot ausgeschlagen hätte.* Selbst in ihrer Heimat hatte man das nicht für klug gehalten, aber bei dem abgewiesenen Bewerber löste das mehr als einen Wutanfall aus.

Aber wozu gab es Söldner.

Einen Mond später

Das ganze Reich hatten die Söldner nicht abschlachten müssen, doch in annehmbarer Zeit würde sich hier kein Heer mehr aufstellen lassen.

Die Prinzessin, welche in einem eigens angefertigten Käfig durch die Straße getragen wurde, beschimpfte die Söldner mit Ausdrücken, die zu mindestens verrietten das ihr Aufenthaltsort nicht immer der Palast war.

Das man um sie einen Krieg geführt hatte lag nicht in ihrem Verhalten begründet, eher in einer anderen unbestrittenen Tatsache.

Sie war wirklich bildschön.

Die Reise bis zum Palast ihres „Bräutigams“ würde schwierig werden.

Immerhin bestand die Garda auch aus Männern.

Im feindlichen Palast fand sich tatsächlich ein Priester um die „Liebesheirat“, wie sie willfährige Chronisten nannten, zu vollziehen, auch wenn zwei der Trossweiber der Garda die Braut festhalten mussten.

Bereits am nächsten Morgen wurde klar, dass beide Partner sich hassten. Dienerinnen aus dem Palast, deren Liebe zu einigen Söldnern ehrlicher waren, berichteten von Prügel und Verletzungen, die nur wenig der Schönheit der Prinzessin antun konnten, aber die Angelegenheit nicht besser machten.

Einige Tage später unternahm die Braut ihren ersten Fluchtversuch.

Monde später

»Munassa.« Wenn in einem solchen Befehlstone der Anführer einer der Reitertrupps der Garda gerufen wurde bedeutete das nur eines:

»Ist sie schon wieder geflohen?« Es verging selten mehr als eine Woche in der es die Prinzessin wieder versuchte, und jeder Reitertrupp hatte es schon geschafft, sie wieder einzufangen. Immer wieder schaffte sie es nämlich die Wächter – welche nicht aus der Garda stammten – zu verführen; diese endeten dann meistens im Kampf oder am Galgen der Burg.

Der große Lugarer schüttelte den Kopf, aber der Capitano konnte ihn beruhigen. »Diesmal ist es nicht die Prinzessin, sondern eine ihrer Dienerinnen.«

Seufzend ging Munassa zu den Pferden. »Sie ist hoffentlich nicht hübsch, das wäre wenigstens eine Abwechslung.«

Eine Abwechslung wurde es im anderen Sinne, denn Munassa gelang es nicht die Dienerin zu fangen.

Auch spätere Chronisten konnten nicht sagen wie es der Prinzessin gelungen war, den Aufseher der Goldmine ihres Mannes, bei seinem einzigen Besuch im Palast, auf ihre Seite zu ziehen.

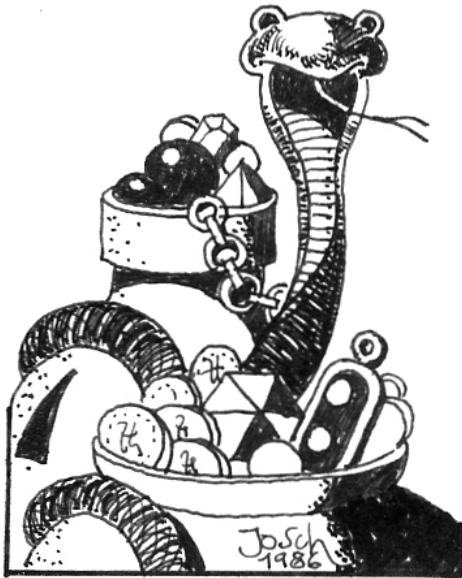
Auf jeden Fall hatte dieser seine Leute hinter sich und übergab die Mine an den Vater der Königin, als er mit seinen Leuten auf Umwegen ins Königreich einfiel. Dazu kamen noch mehrere junge Prinzen mit ihren Gefolgen, denen man allen die Hand der Prinzessin versprochen hatte.

Der „liebende Ehemann“ und sein Gefolge traten den Feinden vor der Burg entgegen, während die Garda gleichzeitig versuchte die Goldmine zu erobern, ein strategisch wunderbarer Plan – von einem Volltrottel ersonnen.

So konnten sich die Söldner zwar an dem Gold satt sehen, doch sie erhielten fast gleichzeitig die Nach-

richt vom Tod ihres Auftraggebers. Damit war ihr Kontrakt erfüllt und glücklich suchten sie sich ein neues Reich.

Dazu hatte einer seiner wirklichen ehrlichen Getreuen – es gab auch diese – die Burg angezündet. Nur wenige entkamen dem Feuer, auch die Prinzessin. Allerdings war sie durch das Feuer so verstümmelt worden, dass selbst die Aussicht auf das Erbe ihre Bewerber in die Flucht schlug.



In den nächsten Jahren entwickelte sie sich zu einer Furie und konnte sogar die Herrschaft über das Königreich ihres Entführers erringen. Im hohen Alter wurde sie von einigen ihrer Neffen bedrängt.

Aber sie wusste wer ihr helfen würde.

Sie rief die Garda.

Die schöne Prinzessin

Uwe Gehrke
Hannover, Juni 2013

Die Pferde

Irgendwo an einer Küste, Südliche Welten, Vergangenheit

Irgendwann war die Garda einmal eine Truppe von Fußkämpfern gewesen, aber dann waren die verfluchten Pferde gekommen, kam es dem Capitano in den Sinn, als er auf die Küste starrte.

Hinter ihm würden in absehbarer Zeit die Heere der Feinde auftauchen und ein – aus welchen Gründen auch immer – wohlgeneigter Auftraggeber hatte Schiffe losgesandt, um sie abzuholen.

Allerdings nur die Söldner.

Und das war das Problem.

Denn am Strand stauten sich die Pferde, der Stolz der Garda.

Deren Reiter waren eine bunte Mischung, angeführt von einem Longoten namens Belasa, von dem vorher niemand geglaubt hatte das ein Pferd ihn tragen konnte. Das Tier jedoch, dem dies gelungen war, stand neben seinem Reiter. »Wir werden die Pferde nicht aufgeben«, herrschte er seinen Anführer an. Das Temperament des schwarzhäutigen Riesen war nicht zu unterschätzen. »Wir werden versuchen durchzubrechen und dann Anschluss an das Hauptheer gewinnen.«

Doch der Capitano hatte weder Zeit noch Lust sich aufhalten zu lassen. »Wir werden auf die Schiffe gehen. Unser Auftraggeber ist dabei ein neues Heer aufzustellen. Dann wird der Kampf weitergeführt.« Er war selbst einmal der Anführer der Reiter gewesen, doch das zählte jetzt nicht. »Wir werden uns unsere Pferde zurückholen.«

Aber damit war er bei Belasa an den Falschen gekommen. »Dann musst du mich schon erschlagen«, stieß er wütend hervor.

Das war das falsche Wort. Der Capitano hatte sein Schwert schnell gezogen, und da er auch nicht zu den kleinen Menschen zählte, ging sein Hieb direkt in den Hals seines Gegners.

Dann begann der Kampf. Reiter und Fußkämpfer stürzten aufeinander.

Als die Boote der Verbündeten wenig später den Strand erreichten fanden sie nur eine kleine Gruppe von Überlebenden vor, ironischer Weise hauptsächlich die Stallburschen und einige Wachen. Trotz ihrer gegenteiliger Bitten mussten sie in die Boote steigen.

Zurück ließen sie einen Berg von Leichen und die Pferde. Im Kampf waren sie auseinandergelassen worden, doch nun sammelten sie sich wieder um den Haufen. In kurzer Zeit würden die Feinde hier sein und sie an ihre Leute weitergeben.

Einer der älteren Überlebenden sah die ganze Zeit auf die Pferde. Einige Monde später würde er der neue Capitano sein.

Und er würde die Pferde zurückholen.

Die Pferde

Uwe Gehrke
Hannover, Juni 2013

Die Abenteuer des Dieners Pah'Ka

Henning Duve

7. Abenteuer Abra-ka-Pah'Ka

Während das letzte Abenteuer Pah'Kas recht abrupt und frühzeitig endete, beginnt dieses ebenso abrupt. Namentlich genau dort, wo Pah'Ka, in seinem bisher 'schwärzesten' Punkt seines Leben magisch attackiert wurde und auf Grund dieses Angriffes bewusstlos wurde.

Pah'Ka wachte mit schmerzdem Schädel auf – und das erste, was er vermisste, war sein Diener-'Markenzeichen', der 'Kürbis', seine typische Kopfbedeckung. Dann erinnerte er sich jedoch, dass er dieses Requisit in seiner Residenz gelassen hatte, weil er nach seinem Aufstieg im Äußeren Ordens des Tempels von Anchor seine Kleidung mit der dort üblichen braunen Kutte getauscht hatte.

Unser Diener, der hier im Orden Nagarak genannt wurde, lag auf einer einfachen Holzpritsche, ohne Kissen oder irgendein Teil, welches seinen Kopf hätte stützen können – also kamen zu den immensen Kopfschmerzen auch bald ziehende Nackenschmerzen hinzu. Pah'Ka vermutete, dass er durch die harte Unterlage auch etliche Druckstellen bekommen hatte. Um seine Unbequemlichkeiten geringfügig zu erleichtern, setzte er sich auf und begann, seinen Kopf zu drehen und zu wenden, ja, gewissermaßen Nackengymnastik zu betreiben, um dieses entnervende Ziehen zu vertreiben – danach massierte er seine Schläfen, was jedoch nur einen geringen Einfluss auf seine Kopfschmerzen hatte.

Plötzlich öffnete sich die Tür der Zelle, in die man ihn gelegt hatte. Hinein trat 'sein' persönlicher Abt, also sein unmittelbarer Ansprechpartner im Tempel, mit Pah'Kas/Nagaraks Schüler.

„Nagarak,“ sprach der Abt, Du hast Dich nicht gerade besonders würdig verhalten und mehrere unserer Regeln gebrochen, als Du Dich unsichtbar in den inneren Tempel geschlichen hast. Meine Oberen haben darauf gedrungen, Dich ernsthaften Disziplinar-Maßnahmen zu unterwerfen und Dich wieder herab zu stufen. Ich habe jedoch auf Deine Verdienste im vergangenen Jahr und Deine beispiellose Karriere hin gewiesen und darauf, dass es Deine absolut erste Verfehlung überhaupt hier bei uns ist – und habe ihnen gesagt, dass diese Aktion nur ein Zeichen Deiner übergroßen Wissbegierde war. Mit wenigen Gegenstimmen wurde also entschieden, keine Disziplinar-Maßnahmen zu ergreifen, wenn Du schwörst, zu niemandem aus dem Äußeren Orden, auch nicht zu Deinem Schüler (hier erfolgte ein Seitenblick auf den jungen Mann), Einzelheiten über das, was Du dort erlebt hast, zu erzählen.“ Der Abt atmete tief ein, was Pah'ka/Nagarak die Gelegenheit gab, zu sagen: „Ich schwöre dies!“ Der Abt nickte.

„Und noch etwas: Niemals, aber auch niemals wieder, darfst Du den Unsichtbarkeits-Zauber auf dem Tempel-Gelände anwenden. Haben wir uns verstanden?“ Nagarak nickte.

Pah'Kas/Nagaraks Schüler, dem es sichtlich unangenehm war, wie sein Lehrer zurecht gewiesen wurde, stand mit gesenktem Kopf abseits. Pah'Ka konnte nur vermuten, dass der Abt zweierlei damit bezweckte, den Schüler mit genommen zu haben: Erstens, jenem zu zeigen, was passierte, wenn er selber einen groben Fehler machte – und um eben dieses zu vermeiden – und, um Nagarak/Pah'Ka ein wenig zu erniedrigen – dafür, dass er schon keine ernststen Disziplinar-Maßnahmen zu erwarten hatte.

„Ach, noch etwas,“ meinte der Abt. „Morgen, nach dem Mittagmahle, kommst Du bitte in mein Schreibzimmer!“ Er drehte sich um und verließ den kleinen Raum.

„Was machen wir jetzt, Meister?“, ließ sich Nagaraks Schüler kleinlaut vernehmen.

Sein Lehrer schaute ihn mit ein wenig säuerlichem Gesichtsausdruck an und meinte: „Wir gehen jetzt in die Küche – und Du wirst mir einen Weidenrinden-Tee bereiten! Es wird Zeit, dass ich diese hämmern-den Quälgeister in meinem Kopf los werde!“ Beide grinsten sich an und marschierten zur Küche.

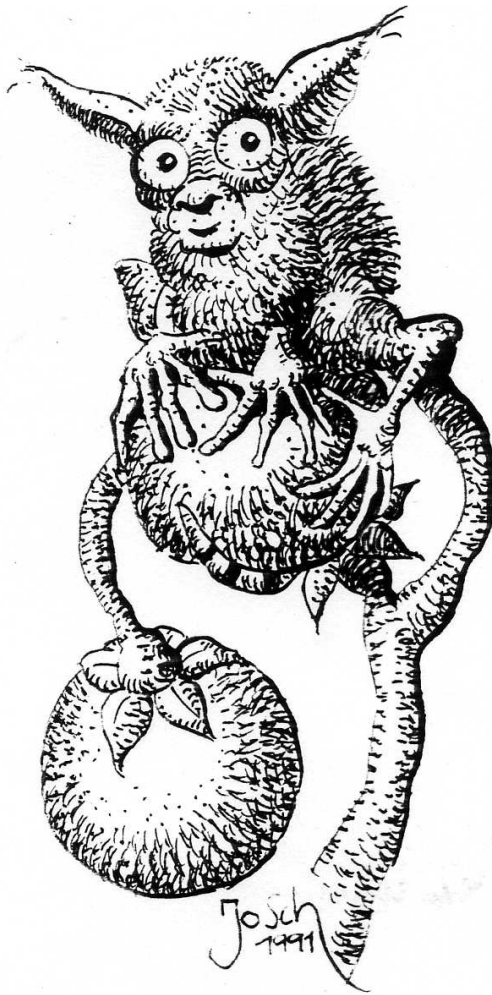
Nagarak/Pah'Ka, der als Magister Major nicht nur lehrte, sondern auch weiterhin in den verschiedensten Disziplinen selber von erfahreneren Mönchen unterrichtet wurde, arbeitete zur Zeit in der Mumifizierungskammer – das war die neue Tätigkeit, die der Abt ihm in dem Gespräch in seinen Räumlichkeiten zu gewiesen hatte. Hier wurden nicht nur die 'würdigen' Toten einbalsamiert, sondern auch jede Art von Untersuchungen an 'weniger würdigen' Leichen vor genommen. Es waren gerade wieder einige neue 'Körper' eingeliefert worden.

Nagarak arbeitete an den Listen, übertrug Namen von den kleinen Schildchen an den kalten Körpern auf einen vorbereiteten großen Bogen Pergament, vermaß die Körper und vermerkte die Angaben ebenfalls neben den Namen auf der Liste. Plötzlich fiel ihm etwas auf – und er stutzte.

Das Gesicht der soeben eingelieferten Leiche kam ihm bekannt vor – und sein ausgezeichnetes Gedächtnis lieferte auch sofort, woher: Es war dies einer der Räuber die ihn damals, vor über einem Jahr, mit der Kutsche überfallen hatten. Um sich zu vergewissern, drehte Nagarak den rechte Arm der

Leiche – und siehe! Da war die erwartete Tätowierung mit der Gargyle.

Jetzt hatte er seinen ersten Beweis! Es gab also eine Verbindung zwischen den Verbrechen und dem Tempel. Anscheinend wurde so ein Teil der Tempel-Unternehmungen und Projekte finanziert. Und Pah-Ka/Nagarak schien damit Recht zu haben, dass diese so 'hehre' Organisation – zumindest zum Teil – das am Stecken zu haben schien, was man im Allgemeinen als 'Dreck' zu bezeichnen pflegte.



Da Pah'Ka/Nagarak von Natur aus das war, was der Durchschnittsmensch mit dem Allerweltsbegriff 'misstrauisch' zu belegen pflegte, untersuchte er die Leiche besonders gründlich. Nach einer Weile, fand er noch etwas Ungewöhnliches: Der Mann hatte am Hinterkopf, ungefähr da, wo die Wirbelsäule in den Schädel ging, aber leicht dezentriert, eine Narbe. Hiervon alarmiert, verglich Nagarak mit den anderen eingelieferten Leichen. Vier von sechs der Toten wiesen die Tätowierung UND die gleiche Narbe auf! Hier konnte man nicht mehr von 'Zufall' sprechen. Die Toten hatten allesamt eine Gehirnoperation durchgemacht – und sie hatten alle im Dienste des Tempels gearbeitet. Nagarak war absolut alarmiert über diese neuen Entdeckungen.

Selbstverständlich 'vergaß' Nagarak, die Narben in seinen medizinischen Berichten zu erwähnen – aber

er trug die wesentlich offensichtlicheren Tätowierungen ein. Sonst wäre dies möglicherweise doch aufgefallen.

Einige Wochen später bekam Pah'Ka/Nagarak einen interessanten Auftrag. Er sollte eine Tasche voller 'wichtiger Dokumente' an einen Zaubermönch, der etwas weiter im Norden von Ankhor wohnte, überbringen. Pah'Ka fiel auf, dass seine neue Residenz nicht allzu weit ab von dem Weg lag, den er zur Erfüllung dieses Auftrages würde nehmen müssen – und hatte eine geringe Mühe, seine Zufriedenheit über dieses glückliche Zusammentreffen von Fakten zu verbergen.

Das einzig Negative an dieser Sache war, dass sein Schüler mit ihm reisen sollte. Nun, Pah'Ka würde schon etwas einfallen, den Jungen zur gegebenen Zeit ab zu lenken.

Am nächsten Tag sollte die Reise los gehen. Pah'Ka war schon einige Tage nicht mehr in 'seinem' Haus gewesen – das konnte er immer nur in seiner freien Zeit, also alle ein bis zwei Wochen. Obwohl Flammri gut für sich selbst und die Pferde sorgen konnte, war er sicher nach einiger Zeit einsam. Pah'Ka würde, wenn er noch länger beim 'Tempel' bleiben würde, einen 'Hausmeister' oder ein Faktotum einstellen müssen. Glücklicher Weise schlief sein Schüler nicht in seiner Kemenate, denn sonst hätte der sich gewundert, was für seltsame Dinge Nagarak in seiner freien Zeit gebastelt hatte. Pah'Ka musste einen Teil davon nach draußen schmuggeln und in seine Residenz bringen, sonst würde es bestimmt bald auffallen. Er packte bereits all die Sachen ein, die er 'nach Hause' bringen wollte und legte ein paar harmlose Dinge oben darauf, damit es nicht auffiel.

Dann hatte er noch ein kurzes Gespräch mit seinem Schüler im Gemeinschaftsraum – dann gingen beide in ihre Kemenaten ins Bett, denn sie mussten morgen frühzeitig aufstehen.

Gleich nach dem Frühstück waren Nagarak und sein Schüler Orfu aufgebrochen. Sie ritten etwa fünf Stunden, dann klagte Orfu über Schmerzen in den Oberschenkeln.

Pah'Ka war dies nur recht, denn so konnte er mit seinem Tempelschüler das machen, was der Durchschnittsmensch 'Pause' zu nennen pflegt – und beide konnten eine kleine Mahlzeit einnehmen. Pah-Ka/Nagarak ermutigte seinen Schüler, ein wenig die Gegend zu erkunden und nach etwas Essbarem zu schauen – denn so konnten sie vielleicht ihre Vorrä-

te etwas schonen. Pah'Ka, dem durchaus klar war, dass sie sich in der Nähe seiner Freizeitresidenz befanden (von der der Schüler absolut nichts wusste), wollte den Jungen ein wenig schlafen legen, damit er in sein Haus gehen und ein wenig nach Flammri und den Pferden sehen konnte – und auch die gebastelten Geräte ins Haus bringen konnte.

Orfu kam mit einem Ledersack voller Beeren zurück und zeigte sie Nagarak „Sieh, Meister! Ich habe viele Beeren gefunden – wir haben also wenigstens reichlich Nachtisch!“ Pah'Ka schaute sie sich an und musste innerlich lächeln. Er stellte fest, dass Orfu offensichtlich noch nicht häufig genug draußen in der Wildnis gewesen war. Zusätzlich zu den vielen Schwarz- und Rotbeeren hatte der Junge versehentlich die ebenfalls schwarzen Schlafbeeren gesammelt, die den Schwarzbeeren recht ähnlich sahen. Tatsächlich ähnlich genug, um von einem unerfahrenen Sammler verwechselt werden zu können.

Sie hatten ihr kleines Mahl mit Bohnen, Fleisch in Gelee und Brot. Eine Quelle in der Nähe hatte ihnen frisches Wasser gespendet – sie hatten sogar alle ihre Gefäße wieder auffüllen können. Nach dem Essen wusch Orfu die Beeren und bereitete sie vor. Pah'Ka gab vor, völlig satt zu sein: „Ich kann nicht mehr, Junge. Iss Du mal alle die wunderschönen Beeren!“ - Nur, um sicher zu gehen, hatte er in einem unbeobachteten Moment noch etwas zusätzliches Schlafmittel aus seiner Phiole dazu gegeben. Damit sollte der Junge mindestens sechs Stunden tief durchschlafen.

Es kam, wie Pah'Ka es erwartet hatte. Etwa eine Viertelstunde nach dem Essen begann der Junge zu gähnen – und eine weitere Viertelstunde schlief er tief und fest. Um den Jungen zu schützen, zog Pah'Ka einen magischen Kreis um die Lagerstätte und ritt davon.

Flammri war sichtlich erfreut, seinen Herrn zu sehen und kam ihm in niedriger Höhe langsam entgegen geflogen. Aufgeregt jelpend umkreiste er Pah'Ka, der ihm hin und wieder die ledrige Haut streichelte. Das kleine Steinhaus fand Pah'Ka noch so vor, wie er es verlassen hatte – die Pferde grasten in Sichtweite. Pah'Ka machte kein Feuer – obwohl die Luft im Haus kühl und ein wenig feucht war. Aber die Rauchsäule hätte später Orfu sehen oder riechen können – das wäre gefährlich gewesen.

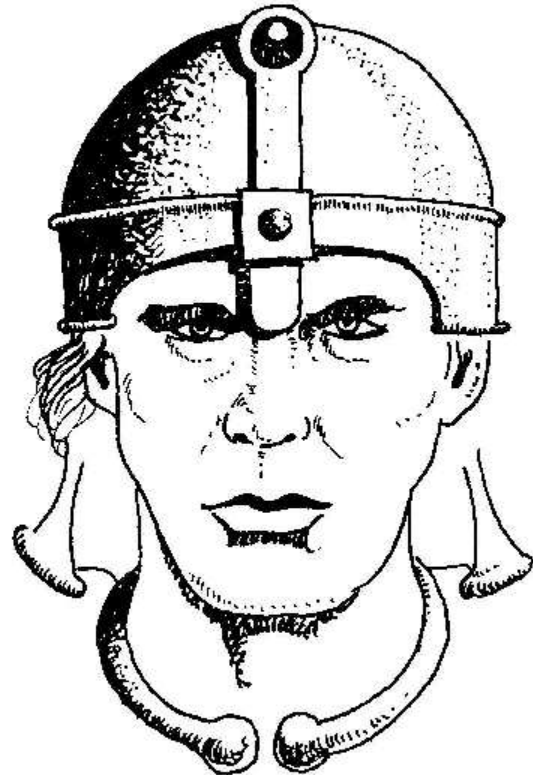
Pah'Ka packte seine gefertigten 'Werkzeuge' und verstaute sie in den verschließbaren Schränken. Einige andere Werkzeuge, die er zu brauchen glaubte, packte er dafür ein und glich die Differenz an Gewicht mit anderen notwendigen Sachen aus. Er öffnete noch ein paar Lüftungsluken einen Spalt, damit die feuchte Luft abziehen konnte und blockier-

te sie in dieser Stellung, damit keine kleinen Tiere hineinkrabbeln konnten. Die Insekten, die ohnehin durch noch kleinere Ritzen hinein kamen, konnte er leider nicht draußen halten – dieses Problem war nicht so ohne weiteres lösbar.

Er bürstete die Pferde, tätschelte Flammri noch einmal kurz und warf ihm ein Leckerli zu, dann machte Pah'Ka sich wieder auf den Weg.

Er kam gerade rechtzeitig am Lager an – denn der Junge begann schon, sich zu regen. Schnell sattelte Pah'Ka ab und führte das Pferd ein wenig weiter weg, damit der Junge nicht das dampfende Fell sah. Dann legte er sich neben Orfu, der langsam aufwachte und gähnte.

Nagarak tat schlaftrunken und gähnte ebenfalls.



„Ich glaube, wir sind beide noch recht müde,“ meinte er zu dem Jungen. „Mach uns doch bitte einen Aufwach-Tee!“ Während Orfu die Tee-Bereitungs-Utensilien zurecht legte, machte Nagarak erneut Feuer. Eine Viertelstunde später tranken sie den Tempel-üblichen 'Aufwach-Tee', der ihre Lebensgeister wieder weckte...

Nach einer weiteren halben Stunde packten und sattelten sie und setzten ihre Reise fort.

Gegen Abend erreichten sie endlich ihr Ziel: Das Land – oder besser Waldhaus eines uralten Abtes,

der sich hier in sein eigenes Heim zurück gezogen hatte und nur noch über Boten mit dem Tempel verkehrte. Sie wurden herzlich willkommen geheißen, denn der Alte bekam selten Gäste und an seinen beiden Bediensteten hatte er sich gewiss auch bereits satt gesehen...

Nach einem reichlichen Abendessen überreichte Nagarak das Bündel mit den wichtigen Dokumenten und ein ausführliches Gespräch begann. Nach einer gewissen Zeit hatte Nagarak das Gefühl, der Alte wollte mit ihm alleine sprechen und schickte den geringfügig protestierenden Orfu ins Bett.

Der Alte öffnete das Bündel und sah sich die Pergamente an. Obwohl er die Dokumente Nagarak nicht zeigte, machte er auch kein großes Geheimnis daraus. Oder er konnte sich gut verstellen - Pah'Ka konnte es zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht determinieren.

Das Gespräch wurde intensiver – und nach einiger Zeit hatte Pah'Ka/Nagarak das unbestimmte Gefühl, der Alte wolle ihn ausfragen, - aber er konnte das nicht an irgendwelchen Fakten 'festmachen'. Der alte Abt war ungemein geschickt und vermied direkte und kompromittierende Fragen. Kurz vor Mitternacht entschieden beide unisono, dass jetzt Zeit für ihr Bett sei, - sie verabschiedeten sich bis zum Morgen und Nagarak begab sich in das ihm zugewiesene kleine Schlafzimmer.

Nach einem reichlichen Frühstück, welches die beiden Bediensteten in kürzester Zeit auf den Tisch brachten, brachen Nagarak/Pah'Ka und Orfu wieder auf. Die Pferde waren bereits von den Dienern, die scheinbar Universalhilfen waren, vorbereitet worden; Pah'Ka und Orfu brauchten nur die Packtaschen an zu hängen und auf zu satteln. Pah'Ka dachte im Stillen: Es gibt es also noch – gutes Personal! Und er lächelte innerlich – denn er gehörte ja auch zu dieser Klasse...

Nach etwa zwei Stunden bemerkte Nagarak, dass ihnen ein Vogel folgte. Pah'Ka/Nagarak brauchte eine Weile um fest zu stellen, dass es sich wirklich immer um ein und den gleichen Raben handelte.

Pah'Ka ritt mit dem Jungen weiter, bis sie wieder auf etwa eine Stunde Reitweite in die Nähe seines Hauses kamen, von dem Orfu ja nichts wusste. Pah'Ka gab nach dem Essen vor, er benötigte einen 'Verdauungsspaziergang' und entfernte sich vom Lager, nicht ohne zuvor dem Jungen ein zu schärfen (natürlich auf Grund von möglichen Banditen!), den Lagerplatz in der Zwischenzeit nicht zu verlassen.

Weit genug vom Lagerplatz entfernt, piff Pah'Ka. Einmal – zweimal. Diesmal dauerte es etwas länger, bis Flammri erschien – und Pah'Ka sah auch, warum. Flammris blutiges Gebiss zeigte, dass er Jagdglück und eine gute Mahlzeit gehabt hatte.

Der Diener kraulte ihn kurz, zeigte dann auf den über ihnen kreisenden Raben und sagte: „Flammri – RÖSTEN!“ Der Drache verstand sofort – und stieg wieder auf. Er konnte sicher noch ein wenig gerösteten Raben als Nachschlag vertragen.

Fröhlich pfeifend kam Nagarak wieder am Lager an – und bald brachen die beiden wieder auf. Orfu war ausgesprochen guter Laune und sang, trotz seines inzwischen wieder recht wunden Hinterteils, aus voller Kraft ein Tempellied nach dem anderen – während Pah'Ka seinen Gedanken nach hing... Es schien, als ob man seinetwegen misstrauisch geworden war. Nun, wie dem auch sei, seine Zeit im Tempel näherte sich ohnehin dem Ende. Er hatte genügend Beweise gesammelt – jetzt musste er seinen Ausstieg aus der Tempelerschaft sorgfältig planen – denn so ohne weiteres würden sie ihn nicht gehen lassen wollen – jetzt, da er Berührung mit dem Inneren Orden aufgenommen hatte und 'zuviel' wusste. Also musste er irgendetwas inszenieren...

Es war bereits beinahe dunkel, als sie in Ankhör ankamen – und als sie den Tempel erreichten, brannten schon überall auf den Mauern die Fackeln.

Die Wachen brauchten eine Weile, bis sie Nagarak erkannten. Die Reise hatte ihm einen kräftigen Drei-Tage-Bart verpasst. Unterwegs hatte er keine Gelegenheit gehabt, sich zu Rasieren.

Nagarak berichtete noch kurz seinem Abt, dann ging es zum reichlichen Abendessen, gefolgt von der wohl verdienten Nachtruhe.

Am nächsten Morgen, nach dem Frühstück, bestellte ihn der Abt wieder zu sich. Das Gespräch war etwas seltsam. Der Abt fragte verschiedene Dinge, unter Anderem, ob er auf der Reise, namentlich auf der Rückreise, etwas Ungewöhnliches gesehen hätte. Pah'Ka/Nagarak überlegte kurz und entschied sich, die Wahrheit, oder zumindest einen Teil der Wahrheit zu berichten, so, dass es ihn nicht kompromittieren konnte.

Er erzählte also, dass er einen Raben bemerkt habe, der ihnen folgte, dass aber dann ein kleiner Drache aufgetaucht sei, der diesen Raben gejagt hätte. - Das war schon allein deswegen sinnvoll, weil Orfu vielleicht auch etwas gesehen hatte – ohne die Zusammenhänge zu verstehen. So würden sich die Berichte ergänzen. Es zeigte sich, dass Pah'Ka mit seiner Einschätzung richtig lag – der Abt schien darob wieder beruhigt. Drachen waren zwar nicht

besonders häufig in dieser Gegend Magiras, aber es gab sie, und man wusste dies – auch wusste man, dass sie Fleisch fraßen. Es passte also alles zusammen.

Nagarak wurde dann vom Abt eröffnet, dass die anderen Äbte erwogen hätten, ihn – trotz des Zwischenfalles vor einiger Zeit – in den Inneren Orden ein zu führen.



Pah'Ka wurde hellhörig, ließ sich aber nichts anmerken und bewahrte seine typische Contenance, heuchelte gar ein wenig nervöse Begeisterung. Der Abt erläuterte, dass er, Nagarak, sich auf die Initiation gründlich vorbereiten sollte. In knapp drei Wochen, bei Schwarzmond, solle es soweit sein. Er gab Pah'Ka/Nagarak noch eine sehr lange Liste an Dingen, die er lesen und tun sollte und entließ ihn dann.

Pah'Ka/Nagarak rief Orfu zu sich und erläuterte ihm, in den nächsten drei Wochen etwas weniger Zeit für ihn zu haben, gab ihm jedoch keine Einzelheiten, stattdessen tat er das Gleiche, was der Abt mit ihm

gemacht hatte: Er gab dem Jungen eine lange Liste an Dingen, die er erledigen sollte.

Da Pah'Ka äußerst ungern auch nur die kleinste Kleinigkeit dem Zufall überließ, machte er sich – zusätzlich zu der Liste, die er vom Abt bekommen hatte, noch eine zweite Liste, eine Liste über Bücher und Rollen die er außerdem noch lesen wollte und Vorbereitungen, die er treffen wollte und musste – seiner Meinung nach. Da die Temperschaft nach außen hin so hehre Ziele propagierte, hatte sie natürlich auch eine riesige Bibliothek, die 'gewöhnliche' philosophische und wissenschaftliche Bücher aller Art enthielt, sowie auch eine große Abteilung mit 'weiß'-magischen Büchern, wie Pah'Ka entdeckt hatte – sogar, in einer von anderen Besuchern selten benutzten Ecke, Bücher mit Zaubersprüchen der Lichtgötter und ähnlichem. Hier verbrachte Pah'Ka/Nagarak mindestens genauso viel Zeit, wie in der abgeschlossenen Bibliothek des Inneren Ordens, zu der Nagarak zu gewissen Zeiten Zugang gewährt wurde, da er sich ja vorbereiten musste. In der Zeit, in der Pah'Ka nicht las, testete er seine neu erworbenen 'übersinnlichen' Fähigkeiten, probierte Zaubersprüche aus und übte sich in allerlei magischen Zeremonien. Er tat Dinge, die er früher nie getan, ja, nicht einmal für möglich gehalten hatte – und: Es zeigte sich, dass es funktionierte – und dass der alte Spruch 'Übung macht den Meister' bei Pah'Ka/Nagarak besonders zutreffen schien. Er las und konsumierte nicht nur, sondern in den wenigen Stunden, die ihm noch blieben, schrieb er über seine Erfahrungen und unterrichtete seinen Schüler in den basismäßigen Dingen.

Pah'Ka/Nagarak bereitete sich so gründlich vor, wie noch nie zuvor in seinem Leben...

...und dies sollte sein Glück sein.

Die letzten Aufgaben, die Nagarak drei Tage vor seiner Prüfung gegeben wurden, war, sein eigenes Gewand für dieses Ritual sowie einen Magischen Stab zu fertigen. Er bekam Nadeln, Fäden, jede Menge Stoff, Borten, Stickgarn sowie eine genaue Anleitung mit Zeichnung, wie das Ganze dann aus zu sehen hatte – und Werkzeuge sowie Metallteile und Steine für die Bearbeitung des Stabes, den er sich selber schneiden musste.

Aber Pah'Ka wäre nicht Pah'Ka, wenn er zwar der Anleitung folgte, aber noch Dutzende Dinge zusätzlich mit seinem Gewand tat. Er nähte etliche zusätzliche Taschen ein, ausklappbare Laschen und Schlaufen, offene Umschläge nach innen an seinen Ärmeln und derlei Dinge mehr. Er schaffte es auch, sich noch zwei Male fort zu schleichen und diverse Dinge aus 'seinem' Haus zu holen (natürlich auch, um Flammri und seine Pferde zu sehen).

Einen Tag vor der Zeremonie war Pah'Ka/Nagarak wahrscheinlich besser vorbereitet als seine Prüfer – und es zeigte sich, dass dies vollkommen richtig war.

Nagarak wurde mit Zeremonien-Glocken geweckt und hatte noch ungefähr anderthalb Stunden Zeit, sich fertig zu machen, zu frühstücken und sein Ritualgewand an zu legen.

Wieder wurde er in seiner Kemenate abgeholt – diesmal von 'seinem' Abt und einem ihm unbekanntem Mönch in einer prachtvoll verzierten braunen Kutte.

Wieder ging es – wie damals, als er sich hier 'eingeschlichen' hatte, durch die große Doppeltür, durch den langen Gang, die kleinere Tür in den großen runden Raum mit der Zentralempore und dem Altar in der Mitte.

Nagarak wurde auf einen einzeln stehenden Stuhl gegenüber der Empore mit dem Altar gesetzt, 'sein' Abt und der unbekannte Mönch hinter ihm.

Langsam füllte sich der Saal – Nagarak/Pah'Ka sah viele, ihm unbekannte, Gesichter. Anscheinend waren viele Mönche und Äbte aus anderen Tempeln hierher zu kommen, um der Zeremonie bei zu wohnen.

Wie es häufig bei solchen Anlässen ist, wurden erst einige Reden von unterschiedlichen Äbten und Mönchen gehalten, danach gab es einige feierliche Abt-Ernennungen – dann wurde Nagarak aufgerufen.

Er musste vortreten, musste aber vor der kleinen Empore mit dem Altar stehen bleiben. Der ihm unbekanntem Mönch in der kostbaren braunen Kutte stellte eine ganze Reihe von Fragen, die Nagarak allesamt ohne große Probleme beantwortete – auch einige Fragen aus dem 'Publikum' beantwortete er ohne Schwierigkeiten.

Dann ging es daran, seine Fähigkeiten zu demonstrieren. Es wurden einige Gegenstände auf den Altar gelegt, die Nagarak verwandeln sollte – auch dies gelang ihm ohne Schwierigkeiten. Die Äbte wurden langsam aber sicher von Nagaraks Wissen und Fähigkeiten beeindruckt.

Aber der schwierigste Teil sollte noch kommen.

Wieder wurde der magische Pokal oder Kelch geholt, aus dem letztes Mal die schwarze Gestalt sich nach der Beschwörung erhoben hatte. Nun wurde Pah'Ka/Nagarak doch ein wenig nervös – aber er zeigte es nicht.

Der Mönch in der kostbaren braunen Kutte stimmte ellenlange Gesänge und Intonationen an – bis

schließlich der bekannte Evokations-Spruch 'Bahsaga menjir Mhjin!' erst geflüstert, dann gesprochen und am Schluss geschrien wurde – wieder quoll eine schwarze, halbmaterielle Masse aus dem Kelch, die lange Zeit – als ob sie sich nicht so recht entscheiden könne – um den Pokal und auf dem Altar herumwaberte, bis endlich, auf eine beschwörende Handbewegung des Mönches, sich langsam, diesmal unendlich langsam, die schwarze Gestalt zu formen begann.

Der Mönch begann, in der Sprache der Dunklen Götter, Nagaraks Verdienste und Leistungen auf zu zählen und bat die Schwarze Gestalt, ihren Segen über den neuen Mönch aus zu sprechen.

Plötzlich schrie jemand aus der Menge: „VERRÄTER!!“ - aus den hinteren Sitzreihen war einer der Äbte aufgestanden und deutete auf Pah-Ka. Ein gefährliches Knistern und unverständliches Flüstern kam von der Schwarzen Gestalt, die sich nach vorne neigte, so, als wolle sie sich auf unseren Undercover-Diener stürzen.

Doch, wie wir bereits erwähnt hatten – Pah'Ka war vorbereitet – selbst auf eine so unwahrscheinliche Situation wie diese. Er schleuderte einen Lähmzauber auf den stehenden Abt, der daraufhin die Lust am Stehen zu verlieren schien und steif wie ein schwerer Holzbalken mit einem Krachen zu Boden fiel.

Die schwarze, halbmaterielle Gestalt, die Pah'Ka attackieren wollte, war nur noch etwas mehr als eine Mannslänge von ihm entfernt. Der Herrschaftliche Diener in der braunen Kutte hob den Stab gegen die schwarze Gestalt – offenbar ein Abgesandter der Dunklen Götter – und brüllte in der Sprache der Lichtgötter: „Abraxa-Ka-Dabra!“ (Leser, die ein wenig dieser Sprache mächtig sind, wissen, dass jeder einer der Lichtgötter mit dem Namen Abraxas gebeten wird, den Anrufer magisch zu schützen)

Es geschahen mehrere Dinge gleichzeitig – oder wenigstens so kurz nacheinander, dass viele im Saal es als gleichzeitig empfanden: Eine blau-weiße Flamme schoss aus der Spitze von Nagaraks/Pah'Kas Stab und drang tief in die schwarze Gestalt ein, die mit einem fürchterlichen Kreischen, welches alle Stühle im Saal vibrieren ließ und die Ohren der Anwesenden schmerzte, explodierte – und Splitter wie schwarze Glassplitter durch den Raum schleuderte.

Pah'Ka ließ den Stab kreisen und erzeugte so einen dichten Nebel, der von seinem Stab ausging und sich in wenigen Augenblicken im ganzen Raum verteilt hatte. Als ob ihm das nicht genügte, wurde Pah'Ka überdies noch unsichtbar.

Panik brach unter den Anwesenden aus – und in dem allgemeinen Durcheinander hatte es der unsichtbare Pah'Ka leicht, nicht nur den Saal, sondern auch das Gebäude und den Tempelkomplex zu verlassen. Kaum war dies geschehen, drückte er

sich in eine schattige Nische, zog seine Kutte aus, wendete sie und streifte sie wieder über. Nun trug er eine schwarze Kutte mit roten Verzierungen und silbernen Knöpfen – und ging gemessenen Schrittes in das Händlerviertel, wo er ein Pferd vor einer Taverne angebunden hatte. Er schwang sich empor und ritt, auf dem Weg, der seiner eigenen Richtung genau gegenüber lag, aus der Stadt. Nach etlichen Meilen, wiederum an einer Taverne, wechselte er erneut Pferd und Kleidung, verstaute Stab und Robe

in einer Satteltasche und ritt – jetzt deutlich schneller – auf einem weiten Weg um die Stadt herum, in Richtung seines Domizils, welches er in den nächsten Tagen verlassen würde, denn es machte keinen Sinn mehr für ihn, hier weiterhin zu leben...

Henning Duve, 2011



